

Ursache

Daniel von Wachter
Internationale Akademie für Philosophie
an der Pontificia Universidad Católica de Chile
dvw@arcor.de, <http://von-wachter.de>

[Dies ist ein Postprint von: Wachter, Daniel von, 2010, „Ursache“, *Enzyklopädie Philosophie*, Hg. H. J. Sandkühler, Hamburg: Meiner Verlag, 1223–1226.]

1. Zum Begriff

Als eine **Ursache** eines Ereignisses bezeichnet man etwas, das es hervorgebracht hat und auf das es also zurückzuführen ist. Die Nennung einer Ursache ist eine Antwort auf die Frage „Warum ist das geschehen?“.

Zum einen kann eine Ursache ein *Ereignis* sein, also etwas, das zu einer bestimmten Zeit geschieht. Zum Beispiel: „Das Erdbeben war die Ursache der Flutwelle“. Zum anderen kann eine Ursache ein Ding sein. Zum Beispiel: „Die Sonne ist die Ursache der Klimaveränderung“. Ferner kann man etwas als *eine* Ursache bezeichnen und damit offen lassen, ob das Ereignis noch andere Ursachen hatte und die genannte Ursache also nur eine Teilursache war. Oder man kann etwas als *die* Ursache des Ereignisses bezeichnen. Damit meint man entweder die vollständige, alle Teilursachen umfassende Ursache, oder man meint die ausschlaggebende, auslösende Teilursache.

Ursachen sind von *Gründen* für eine Handlung zu unterscheiden. Zumindest im Deutschen nennt man die Gründe für eine Handlung nicht „Ursachen“ der Handlung. Wenn zum Beispiel Frau Müller statt zum Feiern zu gehen, ihre kranke Mutter pflegt, weil sie sich dazu moralisch verpflichtet sieht, dann ist die moralische Pflicht der Grund für die Handlung, aber wir nennen sie normalerweise nicht eine „Ursache“ der Handlung. Ein Grund ist etwas, das man bei einer Handlungsüberlegung erwägt und in dessen Lichte man handeln kann. Aber auch die Auffassung, daß Gründe Ursachen seien, wird vertreten.¹

2. Zur Problemgeschichte

Der griechische Begriff *aitia* bei Aristoteles, der in der lateinischen Philosophie mit *causa* übersetzt wurde, wird im Deutschen mit „Ursache“ übersetzt, hat aber eine wesentlich breitere Bedeutung. Ursache im Sinne von „das Hervorbringende“ ist nur eine von vier Arten von Ursachen, die Aristoteles unterscheidet: 1. Wirkursache

(causa efficiens), das Hervorbringende. 2. Materialursache (causa materialis), d.h. das, woraus etwas entstanden ist, zum Beispiel ist die Materialursache einer Bronzestatue die Bronze. 3. Formursache (causa formalis), d.h. die Gestalt oder die Art, zum Beispiel ist die Formalursache einer Statue die Gestalt der Statue. 4. Zweckursache (causa finalis), d.h. der Zweck, dem das Ding dient, zum Beispiel ist die Zweckursache einer Statue das beim Anblick erzeugte Wohlgefallen und die Zweckursache eines Backenzahnes das Zerkauen von Speise.

Auf Aristoteles aufbauend faßte Thomas von Aquin alle Wirkursachen als Handelnde (agens) auf. Auch unbelebte Dinge werden also als Handelnde aufgefasst. Wenn die Sonne einen Stein erwärmt, dann ist die Sonne die Wirkursache der Erwärmung des Steines. Dabei verwirklicht die Sonne eine aktive Kraft (potentia aktiva) und der Stein eine passive Kraft oder ein passives Vermögen (potentia passiva).

Der islamische Theologe **Al-Ghazali** (1058–1111) hingegen bestritt nicht nur, daß nicht-lebende Dinge handeln können, sondern sogar daß sie überhaupt etwas bewirken. Sehen wir, wenn ein Tuch im Feuer ist, daß das Feuer das Tuch verbrennt, daß also das Feuer am Tuch handelt und auf es einwirkt? Al-Ghazali verneint dies: Wir sehen nur, daß das Tuch im Feuer war und schwarz wurde, aber nicht, daß das Feuer auf das Tuch wirkte. Außerdem hält es Ghazali für unmöglich, daß ein „toter Körper“ etwas verursacht. Nur was lebendig ist und handelt, kann etwas verursachen. Deshalb bestreitet Al-Ghazali, daß das Feuer etwas verursacht. Doch es war dennoch kein Zufall, daß das Tuch schwarz wurde, sondern Gott war es, der das Tuch schwarz machte, als es im Feuer war: „Die Beobachtung beweist nur eine Gleichzeitigkeit, nicht eine Verursachung, und in Wirklichkeit gibt es keine Ursache außer Gott.“² Gott, die „primäre“ Ursache, ist die einzige Ursache jedes Ereignisses. Es gibt keine unbelebten „sekundären“ Ursachen, d.h. geschaffene Dinge, die etwas verursachen. Diese Auffassung heißt **Okkasionalismus**, weil nach ihr Ereignisse in der Welt nie Ursachen sind, sondern höchstens der Anlaß (occasio), weshalb Gott ein Ereignis hervorbringt. Später wurde sie von Nicholas Malebranche (1638–1715) vertreten.³

Die entgegengesetzte Auffassung ist der von William Durandus im 14. Jahrhundert vertretene „bloße Konservatismus“, gemäß dem es sekundäre Ursachen gibt und Gott bei ihrem Wirken nur dadurch mitwirkt, daß er die Substanzen und ihre Eigenschaften samt ihre aktiven und passiven Vermögen erhält.⁴ Die Zwischenposition, nach der jede sekundäre Ursache stets nur eine Teilursache ist und Gottes Mitwirken nötig ist, heißt „Konkurrentismus“. Während nach dem bloßen Konservatismus ein durch ein natürliches Ereignis verursachtes Ereignis ihr Sein nur von ihrer natürlichen Ursache hat, tragen gemäß dem Konkurrentismus sowohl die natürliche Ursache als auch Gott zu ihrem Sein bei. Dies war die Mehrheitsmeinung in der Scholastik

und wurde zum Beispiel von Thomas von Aquin (1224–1617), Louis de Molina (1535–1600) und Francisco Suarez (1548–1617) behauptet.

Allgemein wurde es in der Scholastik und auch von den Okkasionalisten als selbstverständlich angesehen, daß es Personen mit Willensfreiheit gibt, die durch ihre freien Handlungen etwas verursachen.⁵ Verursachung durch unbelebte Dinge wurde als problematischer angesehen als Verursachung durch freie Handlung. Auch Verursachung materieller Ereignisse durch nicht-materielle Substanzen wurde nicht als problematisch angesehen.

Dem ist die materialistische und deterministische Auffassung des Thomas Hobbes (1588–1679) entgegengesetzt. **Hobbes** nimmt an, daß jedes Ereignis durch eine Ursache erzwungen wird. Diese Auffassung heißt **Determinismus**. Hobbes definiert eine *hinreichende* Ursache als eine, bei der nichts fehlt, was zum Hervorbringen der Wirkung nötig ist („that [...] to which nothing is wanting that is needful to producing of the effect“), und eine *notwendige* Ursache als eine, nach deren Eintreten die Wirkung unmöglich ausbleiben kann, die also ihre Wirkung erzwingt.⁶ Heute hingegen versteht man unter einer *hinreichenden* Ursache eine, welche ihre Wirkung *erzwingt*, und unter einer notwendigen Ursache eine, ohne welche die Wirkung nicht eintreten kann. Hobbes behauptet, daß es a priori klar sei, daß jedes Ereignis eine hinreichende und notwendige Ursache habe.

Die Hobbessche Auffassung entspricht dem von Immanuel Kant (1724–1804) behaupteten starken **Kausalprinzip** (KrV B 124/A 91). Es besagt, daß jedes Ereignis eine vorangehende erzwingende Ursache hat. Schwächere Varianten des Kausalprinzips behaupten zwar ebenfalls, daß jedes Ereignis eine Ursache hat, lassen aber zu, daß ein Ereignis eine nicht-erzwingende Ursache hat, durch eine Zufallsursache oder einen Zufallsprozess verursacht wird oder daß es nicht durch ein vorangehendes Ereignis, sondern durch eine freie Person verursacht wird.

Den größten Einfluß auf die Kausalitätsdebatte in der angelsächsischen Philosophie des 20. Jahrhunderts hatte David **Hume** (1711–1776). Für ihn stand die Frage im Vordergrund, welche Bedeutung die Worte „Ursache“, „notwendige Verbindung“ („necessary connexion“), „kausale Verbindung“ oder „Kraft“ haben. Wie schon Al-Ghazali und Nicholas Malebranche nahm Hume an, daß wir nie einen Sinneseindruck einer kausale Verbindungen haben, daß wir also nie sehen, daß ein Ereignis ein anderes hervorbringt. Wir sehen nur das eine Ereignis und dann das andere Ereignis. Nach Humes Auffassung, daß Bedeutungen oder Ideen Kopien von Sinneseindrücken seien, folgt hieraus, daß die Worte „kausale Verbindung“ oder „Kraft“ keine Bedeutung haben.⁷ Diese Schlussfolgerung vermeidet er dann aber, indem er eine psychologische Erklärung der Entstehung des Begriffes einer Ursache oder einer Kausalverbindung annimmt: Wenn wir oft ähnliche Abfolgen von Ereignissen sehen, also einem Ereignis der

Art A ein Ereignis der Art B folgen sehen, gewöhnen wir uns an, bei jedem Ereignis der Art A nachfolgend ein Ereignis der Art B zu erwarten und vorauszusagen. Nun sagt Hume aber nicht, daß so der Begriff der kausalen „Verbindung“ entstanden sei, sondern er gibt eine Definition des Ursachenbegriffs an, welche den Gedanken der Verbindung nicht enthält: *Eine Ursache ist ein Ereignis A, welchem ein Ereignis B, die Wirkung, folgt, so daß jedem Ereignis, welches A gleicht, ein Ereignis folgt, welches B gleicht.* Das ist die sogenannte Regularitätstheorie der Verursachung, die im 20. Jahrhundert im logischen Empirismus (zum Beispiel A.J. Ayer) Anhänger fand. Diese Definition entspricht offensichtlich nicht dem tatsächlichen Gebrauch des Wortes, Hume sagt aber nicht explizit, was der Maßstab für die Richtigkeit der Definition statt dessen sein soll.

Im allgemeinen wird angenommen, daß Hume – wie die Okkasionalisten – die Existenz kausaler Verbindungen bestritten habe, die Texte sind aber nicht ganz klar.⁸ Jedenfalls hat Hume die erkenntnistheoretische These vertreten, daß wir in der Annahme kausaler Verbindungen nicht gerechtfertigt sind. Humes Leugnung kausale Verbindungen wird verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß er kausale Verbindungen sehr eng definiert hat. Erstens hat er nur *notwendige* Verbindungen erwogen, d.h. Ursachen, welche ihre Wirkung erzwingen. Zweitens hat er nur kausale Verbindungen erwogen, die wir so erkennen und einsehen könnten, daß wir aus der Ursache mit Gewißheit unfehlbar auf die Wirkung schließen könnten.⁹

Außer der genannten Definition gibt Hume noch eine Definition von „Ursache“ an, die der US-amerikanische Philosoph David Lewis 1978 aufgriff und weiterentwickelte: *Eine Ursache ist ein Ereignis A, welchem ein Ereignis B, die Wirkung, folgt, so daß A nicht eingetreten wäre, wenn B nicht eingetreten wäre.* (Vgl. *Enquiry*, §60) Lewis nennt das die „*kontrafaktische Analyse* des Ursachenbegriffs“ und verwendet dazu die Rede von „möglichen Welten“ und den Begriff der Ähnlichkeit zwischen Welten.

Unter Humes Kritikern war der schottische Philosoph Thomas Reid (1710–1796), der, wie viele andere zeitgenössische und spätere Autoren auch, auf Gegenbeispiele hinwies. Es folge aus Humes Definition des Ursachenbegriffs, „daß die Nacht die Ursache des Tages und der Tag die Ursache der Nacht ist, denn seit Anbeginn der Welt folgen keine Dinge regelmäßiger aufeinander als Tag und Nacht“¹⁰. Die Nacht ist aber nicht die Ursache des Tages, also ist Humes Definition falsch.

Humes Theorie des Ursachenbegriffs war ein wesentlicher Grund für Immanuel Kants (1724–1804) Transzendentalphilosophie und Kritik an der Metaphysik. Kant folgte Hume in der Annahme, daß Kausalverbindungen notwendig und a priori zu erkennen sein müßten, und daß keine zu erkennen seien: „Er [Hume] bewies unwidersprechlich: daß es der Vernunft gänzlich unmöglich sei, a priori, und aus Begriffen eine solche Verbindung

[Kausalverbindung] zu denken, denn diese enthält Notwendigkeit; es ist aber gar nicht abzusehen, wie darum, weil etwas ist, etwas anderes notwendiger Weise auch sein müsse, und wie sich also der Begriff einer solchen Verknüpfung a priori einführen lasse.“¹¹ Kant wollte aber die Schlußfolgerung, daß der Begriff einer Kausalverbindung „ein Bastard der Einbildungskraft“ und daß die Notwendigkeit ihm angedichtet sei, vermeiden und behaupten, daß der Ursachenbegriff nicht aus der Erfahrung abgeleitet, sondern „aus dem reinen Verstande entsprungen“¹² sei. Hume habe nicht behauptet, daß der Ursachenbegriff falsch oder unbrauchbar sei, sondern nur bezweifelt, daß er „durch die Vernunft a priori gedacht werde, und auf solche Weise eine von aller Erfahrung unabhängige innre Wahrheit und daher auch wohl weiter ausgedehnte Brauchbarkeit habe, die nicht bloß auf Gegenstände der Erfahrung eingeschränkt sei“. Nach Kant ist der Ursachenbegriff ein „reiner Verstandesbegriff“,¹³ d.h. er ordnet die Erfahrungen. Er gehört „zur bloßen Form der Erfahrung“, er sagt nichts über die Dinge selbst, sondern dient dazu „Erscheinungen zu buchstabieren, um sie als Erfahrung lesen zu können“. Wir können nicht anders als jedes Geschehen als Wirkung eines anderen Geschehens auffassen. In diesem Sinne deutet Kant auch das oben genannte Kausalprinzip, welches besagt, daß jedes Ereignis eine vorangehende erzwingende Ursache hat.

3. Philosophische Problemfelder

In der gegenwärtigen Forschung zur Kausalität gibt es keine herrschende Meinung. Nicht nur werden viele verschiedene Auffassungen vertreten, die Forschungsbeiträge unterscheiden sich auch grundsätzlich in der Methode und in der Fragestellung. Ausgangspunkt ist aber oft die Frage, ob es Kausalverbindungen gibt und ob der Ursachenbegriff reduzierbar ist. Philosophische Fragen zur Kausalität werden im allgemeinen zur Metaphysik gezählt. Grundsätzliche Ablehnung der Metaphysik ist heute selten geworden.

3.1. Analyse des Begriffs versus Beschreibung des Gegenstandes

Während einige Autoren das Ziel haben, das zu beschreiben, was in Fällen von Verursachung vorliegt, verfolgen andere Autoren das Ziel, den *Begriff* einer Ursache zu analysieren. Diese untersuchen die Bedeutung des Wortes „Ursache“ und suchen eine Definition des Begriffs, jene untersuchen das, worauf sich das Wort gegebenenfalls bezieht und was unter den Begriff fällt. David Hume und David Lewis zum Beispiel geben als Ergebnis ihrer Untersuchung eine Definition von „Ursache“ an. Viele andere Autoren hingegen, sowohl zeitgenössische als auch frühere, machen keine Aussagen über den Ursachenbegriff, sondern nur

darüber, ob es Kausalverbindungen gibt und wie sie beschaffen sind. Der zeitgenössische australische Philosoph **David Armstrong** beispielsweise sagt ausdrücklich, daß der *Begriff* einer Ursache nicht zu analysieren sei und einfach „hervorbringen“ bedeute,¹⁴ er nimmt aber an, daß weiter zu analysieren und zu beschreiben sei, was eine Ursache ist. Er beschreibt die Sache selbst, indem er zum Beispiel ausführt, daß eine Ursache ein Sachverhalt, d.h. ein Komplex aus Individuen und Universalien sei. Sein Ziel ist, die Verursachungsbeziehung zu beschreiben, also das, was unter den Ursachenbegriff fällt und als Ursache zu bezeichnen ist.

Die philosophische Frage „Was ist eine Ursache?“ kann man also auf zwei Weisen verstehen: Als Frage nach dem *Inhalt* des Begriffs einer Ursache (also nach der Bedeutung des Wortes „Ursache“) oder als Frage nach seinem *Gegenstand*. Letztere Frage ist zu beantworten durch eine nähere Beschreibung dessen, was eine Ursache zu einer Ursache macht und was durch die Bezeichnung als Ursache gemeint ist.

Außer Autoren, die nur den Begriff einer Ursache untersuchen wollen, und Autoren, die nur die Sache selbst, also das als Ursache zu Bezeichnende untersuchen möchten, gibt es ferner Autoren, welche durch die Untersuchung des Begriffs einer Ursache auch etwas über die Sache selbst herausfinden möchten. Die Begriffsanalyse ist für diese also eine Methode zur Sachuntersuchung. Wenn Hume die Existenz von Kausalverbindungen bestreiten wollte, gehört er zu diesen Autoren. Eindeutig gehört David Lewis zu diesen Autoren, denn er sieht seine Analyse des Ursachenbegriffs, welche Bezugnahme auf Kausalverbindungen vermeidet, als Teil der Verteidigung seiner „Humesche Supervenienz“ („Humean Supervenience“) genannten metaphysischen Lehre, gemäß der es keinerlei Verbindungen zwischen verschiedenen Raum-Zeit-Punkten gibt, also zum Beispiel keine Kausalverbindungen.

Unter Autoren, welche den Begriff einer Ursache untersuchen, ist des weiteren zu unterscheiden zwischen Autoren, die mit der angegebenen Definition den tatsächlichen Gebrauch des Wortes „Ursache“ erfassen möchten, und Autoren, die mit der Definition etwas anderes angeben oder erfassen möchten, zum Beispiel eine ideale Sprache oder eine subjektunabhängige Wesenheit oder Idee.

3.2. Kausalverbindungen

Viele Autoren der angelsächsischen analytischen Tradition versuchen, eine andere Definition von „Ursache“ als die dem tatsächlichen Gebrauch des Wortes entsprechende zu entwickeln, weil sie die Methode der ontologischen Verpflichtung („ontological commitment“) verwenden. Nach ihr kann man die Existenz von Kausalverbindungen bestreiten, indem man eine Definition von „Ursache“ entwickelt, welche nicht auf Kausalverbindungen Bezug

nimmt. Es gibt viele ausgefeilte Versuche, den Ursachenbegriff in diesem Sinne zu *reduzieren*, d.h. ihn ohne Bezug auf Kausalverbindungen zu definieren und auf etwas anderes als Verursachung zurückzuführen.¹⁵ Kausalaussagen werden zum Beispiel zurückgeführt auf Regularitäten, kontrafaktische Aussagen oder auf Wahrscheinlichkeitsaussagen.

Eine andere, meist zu anderen Ergebnissen führende Methode ist die Indizienmethode, mit der die die Vorhersagbarkeit vieler Ereignisse und die hohe Zahl richtiger Vorhersagen in der Vergangenheit als Indiz für die Existenz von Kausalverbindungen angesehen werden kann. Die Begründung ist, daß die Existenz von Kausalverbindungen die beste Erklärung für die Vorhersagbarkeit ist.

Die Okkasionalisten wie Al-Ghazali oder Malebranche und die Humeaner bestreiten die Existenz von Kausalverbindungen und bieten eine alternative Erklärung für die Vorhersagbarkeit vieler Ereignisse an, nämlich das direkte Wirken Gottes nach erkennbaren Regeln. Hume sowie die zeitgenössischen Bestreiter von Kausalverbindungen bieten keine alternative Erklärung an, weil die Indizienmethode nicht zu ihrer philosophischen Methode gehört, sondern tragen zur Begründung begriffliche Argumente vor. Sie entwickeln eine Analyse und Definition von „Ursache“, die keinen Bezug auf Kausalverbindungen nimmt. Auch Kant schloß die Indizienmethode aus. Er schrieb, er verbitte sich „das Spielwerk von Wahrscheinlichkeit und Mutmaßung“¹⁶. In der Metaphysik müsse alles a priori erkannt und „apodiktisch gewiß“ sein.

Ob ein Autor die Existenz von Kausalverbindungen bestreitet, hängt auch davon ab, wie eng er den Begriff einer Kausalverbindung faßt. Wie dargelegt forderte beispielsweise Hume von einer Kausalverbindung erstens, daß sie „notwendig“ in dem Sinne ist, daß die Ursache die Wirkung erzwingt (also in heutiger Redeweise für die Wirkung „hinreichend“ ist), und zweitens, daß a priori und mit absoluter Gewißheit auf die Wirkung geschlossen werden kann. Hume hat also die Frage, ob es nicht-notwendige Kausalverbindungen gibt, nicht berücksichtigt.

Gegen die Forderung der Notwendigkeit läßt sich anführen, daß es auch Kausalverbindungen geben könnte, bei denen nach dem Eintreten der Ursache die Wirkung durch ein anderes Ereignis hätte verhindert werden können.¹⁷ Das Anzünden der Zündschnur war die Ursache der Explosion, aber die Zündschnur hätte auch nach dem Anzünden noch gelöscht oder abgeschnitten werden können. Das scheint möglich, und nichts in der Bedeutung von „Ursache“ schließt solches aus. Des weiteren kann man gegen die Forderung der Notwendigkeit auch behaupten, daß Ereignisse, die durch einen indeterministischen Prozess verbunden sind, als Ursache und Wirkung zu bezeichnen sind.

Gegen die Forderung nach Erkennbarkeit a priori und mit Gewissheit läßt sich anführen, daß bei Ursachen, die subjektunabhängig und materiell sind, weder Gewißheit noch apriorische Erkennbarkeit zu erwarten ist.

Die Forderung nach Notwendigkeit wird heute von den meisten zeitgenössischen Verteidigern von Kausalverbindungen in einer abgeschwächten Form angenommen, die Forderung nach Erkennbarkeit hingegen nicht. Läßt man die Forderung nach Notwendigkeit und nach Erkennbarkeit mit Gewissheit fallen, wird die Annahme von Kausalverbindungen plausibler.

3.3. Agenskausalität versus Ereigniskausalität

In der Aristotelischen Tradition werden alle Ursachen als Handelnde (agentes), also als Personen in einem weiten Sinne aufgefaßt. Ursachen sind Substanzen, und Substanzen können handeln. Dagegen steht die Auffassung, daß alle Ursachen Ereignisse sind. Drittens ist die Auffassung zu vertreten, daß einige Ursachen Substanzen und andere Ereignisse sind. Kausalität mit Ereignissen als Ursachen heißt Ereigniskausalität, Kausalität mit Substanzen als Ursachen heißt Agenskausalität.

Die Frage, ob Ursachen Substanzen sind, ist auf den ersten Blick eine Frage nach den Gegenständen des Begriffes einer Ursache. Die Frage, ob es Agenskausalität gibt, ist die Frage, ob einige Ereignisse nicht von Ereignissen, sondern von Substanzen hervorgebracht werden. Es ist also eine Frage danach, welche Weisen es gibt, auf die etwas geschehen kann. Doch in der angelsächsischen Philosophie wird die Frage oft anders verstanden, und zwar nicht ontologisch, sondern semantisch. Dies geht auf die **sprachphilosophische Wende** zurück. Der US-amerikanische Philosoph **Roderick Chisholm**, der einflußreichste Verteidiger von Agenskausalität in den letzten Jahrzehnten, sagt, die Frage sei nicht oder solle nicht sein, ob es Agenskausalität *gibt*. Vielmehr sei die Frage, ob eine Aussage wie „Müller ermordete seinen Onkel“ in Sätzen ausgedrückt werden könne, welche nur Ereignisse und nicht Müller selbst als Ursachen bezeichnen.¹⁸ Chisholm versteht die Frage nach Agenskausalität also als eine Frage nach der Übersetzbarkeit, der Bedeutung und der sogenannten logischen Form von Handlungsaussagen.

Andere Autoren, die sagen, daß es sowohl Agenskausalität als auch Ereigniskausalität gebe, meinen damit hingegen, daß es zwei verschiedene Weisen gibt, wie eine Ereignis zustandekommen kann. Während Chisholm behauptet, in jeder Handlung gebe es Agenskausalität, meinen diese Autoren meist, daß nur in freien Handlungen Agenskausalität vorkomme. Sie meinen damit, daß bei freien Handlungen und nur bei diesen ein Ereignis auf eine andere Weise zustande komme als andere Ereignisse, nämlich irgendwie direkt durch die Person.

Wenn man die Möglichkeit freier Handlungen dieser Art annimmt, kann man sagen, daß unter den Begriff einer Ursache, wenn er weit gefaßt wird, zwei verschiedene Weisen fallen, wie ein Ereignis hervorgebracht werden kann. Auf die Frage, ob einige Ursachen Substanzen sind, kann man antworten, daß das davon abhängt, wie eng man den Ursachenbegriff faßt. Man kann den Ursachenbegriff auf Ereignisursachen beschränken, man kann ihn aber auch so weit fassen, daß auch frei handelnde Personen selbst als Ursache zu bezeichnen sind.

Bibliographie

- Armstrong, D.M., 1997. *A World of States of Affairs*, Cambridge UP.
- Averroes, 1954. *Tahafut al-tahafut (The incoherence of the incoherence)*, Übs. S. van den Bergh, London: Luzac, <http://www.muslimphilosophy.com/ir/tt/tt-ns.htm>.
- Chisholm, R., 1978. Replies. *Philosophia* 8
- Davidson, D., 1963, Handlungen, Gründe und Ursachen (original: Actions, Reasons, and Causes), *Handlung und Ereignis*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Freddoso, A.J., 1988, Medieval Aristotelianism and the Case against Secondary Causation in Nature. In: T. V. Morris (Hrsg.), *Divine and Human Action: Essays in the Metaphysics of Theism*: Cornell UP.
- , 1991, God's General Concurrence with Secondary Causes: Why Conservation is Not Enough, *Philosophical Perspectives*, 5, *Philosophy of Religion*.
- , 1994. God's General Concurrence with Secondary Causes: Pitfalls and Prospects. *American Catholic Philosophical Quarterly* 67
- Lewis, D.K., 1978, Kausalität. In: G. Posch (Hrsg.), *Kausalität, neue Texte*, Stuttgart: Reclam.
- Malebranche, N., 1675. *Von der Erforschung der Wahrheit*, Übs. A. Klemmt, Hamburg: Meiner.
- Perler, D., and U. Rudolph, 2000. *Occasionalismus: Theorien der Kausalität im arabisch-islamischen und im europäischen Denken*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strawson, G., 1989. *The Secret Connexion: Causation, Realism, and David Hume*, Oxford: Clarendon Press.
- Swinburne, R., 1997, The Irreducibility of Causation. In: *Dialectica* 51.
- Wachter, D.v., 2003, Free Agents as Cause. In: K. Petrus (Hrsg.), *On Human Persons*, Frankfurt: Ontos Verlag.
- , 2009. *Die kausale Struktur der Welt: Eine philosophische Untersuchung über Verursachung, Naturgesetze, freie Handlungen, Möglichkeit und Gottes kausale Rolle in der Welt*, Freiburg: Alber.

- 1 Davidson 1963.
- 2 Averroes 1954, 317
- 3 Malebranche 1675.
- 4 Siehe dazu Freddoso 1988, 1991, 1994 und Perler & Rudolph 2000.
- 5 Vgl. Freddoso 1988, 81 f.
- 6 *Of Liberty and Necessity*, §31; vgl. *Elements of Philosophy, On Body*, II. ix. 6.
- 7 *An Enquiry Concerning Human Understanding*, Kap. VII, §58.
- 8 Daß Hume angenommen habe, es gebe keine Kausalverbindungen, wird von Strawson 1989 bestritten.
- 9 *Enquiry*, Kap. VII, §50 & 59.
- 10 *Essays on the Active Powers of the Human Mind*, Kap. 9.
- 11 *Prolegomena*, Vorrede.
- 12 *Prolegomena*, Vorrede, vgl. §30.
- 13 *Prolegomena*, §27–30.
- 14 Armstrong 1997, 210.
- 15 Eine Übersicht bietet <Swinburne, 1997 #263>.
- 16 *Prolegomena*, 195.
- 17 Vgl. ausführlicher Wachter 2009, Kap. 5.
- 18 Chisholm 1978, 622 f, zitiert in Wachter 2003, 189.